

# KULTUR

«Ich jogge mit klassischer Musik – da muss ich mich konzentrieren und werde vom Laufen abgelenkt.»  
Ellie Goulding, Sängerin



## «Eine Welt ohne Klassik wäre tödlich»

**Klassik** Der Aktivismus des Geigers Daniel Hope ist enorm. Zurzeit tourt er durch die Schweiz

VON CHRISTIAN BERZINS

**O**bwohl er mit Liedermacher Reinhard Mey und der Rockband The Police musizierte, 100 klassische Konzerte pro Jahr gibt, 3 Bücher geschrieben und mehr als 20 CDs eingespielt hat, ja, auch mal geigend im Deutschen Bundestag oder als Talkmaster im Fernsehen auftritt: Der Hauptteil des ruhmgetränkten Lebens von Daniel Hope besteht aus Üben. Und da der 36-Jährige pausenlos in der Welt rumreist, bleibt ihm dafür nur sein Hotelzimmer. Aber da der südafrikanisch-britische Geiger nicht nur mit Klassikfreunden im Nebenzimmer rechnen kann, verzichtet er sich dafür ins Badezimmer. Und schliesst die Türe fest zu.

Am Dienstag sitzt er um 12 Uhr allerdings in der Lobby des Zürcher «Hyatt». In seinen Jeans und im Pulli gibt er einen optischen Kontrapunkt zu den Geschäftsmännern rundum. Einen Moment noch bittet er um Geduld, mit seinem Manager muss er zwei Termine ordnen.

Termin Sorgen scheinen sein einziges Problem zu sein. Er zeigt auf einen Ordner und lacht: «Mein Leben auf drei Jahre vorausgeplant!» Einst, da kam noch eine Sorge hinzu: Man schaute mit Skepsis auf Hopes Universalität. «Wenn einer ausserhalb des bekannten Bildes tanzt, fragen sich viele: Warum macht er das?»

Solcherlei Sticheleien nimmt er heute gelassen. Denn er weiss, warum er das alles tut. Eine Sucht an der Musik treibt ihn an: «Ich bin ein leidenschaftlich ehrlicher Musiker. Ich tue es, weil ich die klassische Musik liebe. Eine Welt ohne Klassik wäre tödlich für mich.»

### Alles nur Show?

Damit die anderen Menschen ebenso fühlen, spielt er sowohl Barockes wie Modernes. Oder Hochromantisches wie zurzeit auf der Migros-Classics-Tournee, die am Dienstag in der Zürcher Tonhalle startete. Da zauberte er mit einem Prachtton Max Bruchs Violinkonzert in den Saal, als müsste er alle schlafenden Geigen-Dinosaurier wecken. Prächtig, dass ein Geiger so persönlich, so eigen, ja eigensinnig aufspielt.

Zu seiner Liebe, den grossen Geigern, steht Hope. Yehudi Menuhin



Daniel Hope wandelt auf unterschiedlichen Pfaden. HARALD HOFFMANN/DG

war sein künstlerischer Grossvater, seine aktuelle CD ehrt Legende Joseph Joachim, Pinkas Zuckermanns Kunst begeisterte ihn schon mit fünf.

Diese Geiger waren Magier, und sie kannten auch die Show. Dass der heutige Perfektionshang Schuld daran sei, dass diese Elemente verschwunden seien, glaubt Hope nicht. «Ich sehe viele junge Geiger, die nur

auf die Show aus sind: Wer kann sich am besten bewegen oder wer kann die Haare am besten nach hinten werfen?» Es sind allseits bekannte äusserliche Merkmale. Viel tragischer sei es, wenn er einen Meisterkurs gebe und merke, wie wenig sich junge Musiker für die Vergangenheit interessierten. Sprachlos werde er, wenn ihm jemand sage, so

genial sei Jascha Heifetz auch nicht gewesen. Hope billigt zu, dass man Mozart heute anders spielen könne, allerdings nur dann, wenn man wisse, wie einst gespielt wurde. «Diese Legenden – Oistrach, Kreisler, Milstein, Thibaud – waren überaus individuelle Künstler, die einen anderen Ausdruck suchten. Heute hingegen spielt man so schnell und so laut und so perfekt wie möglich.» In der Jury des Reine-Elisabeth-Wettbewerbes in Brüssel sitzend, hörte er 24 Top-Talente. «Technik, Geschwindigkeit, Lautstärke – verblüffend! Aber die wenigsten dieser Interpretationen berührten mich.»

Er lächelt auf die Behauptung, dass die aktuelle Flut an Geigerinnen schuld sei, dass der Geigen-Magier aussterbe. «Ob es das Weibliche ist,

«Heute spielt man so schnell und so laut und so perfekt wie möglich.»

Daniel Hope, 36, Geiger

weiss ich nicht, aber sicher ist es das Jugendliche. Das heisst nicht, dass diese Menschen nicht fulminante Geigerinnen wären. Doch durch den Jugendwahn geht viel verloren.»

Hört er, dass eine junge Kollegin kaum Zeit für die Kammermusik finde, da sie von Solistenkonzert zu Solistenkonzert eile, schüttelt er den Kopf: «Entsetzlich. Man hat immer Zeit für Kammermusik! Keiner muss eine Tournee mit 50 Konzerten machen, aber jeder kann sich abends mit Freunden hinsetzen und ein Streichquartett spielen.» Er selbst spielte sechs Jahre im legendären Beaux Arts Trio: «Das Kammermusikwissen braucht man, um mit den grossen Orchester zu harmonieren.»

### Wie viel geht noch?

Sein Aktivismus ist enorm, bezeichnenderweise gefällt ihm die Frage «Wie viel geht noch?» bestens. «Lass mal gucken, was ich hier finde!», fragt sich der Hobby-Historiker immer wieder. Nach der CD-Hommage an Joseph Joachim will er sich der Musik der 1930er-Jahre widmen. «Diese Zeit ist faszinierend und erschreckend.» Doch vorerst triumphiert er mit Bruchs Violinkonzert von 1867 – in den Konzertsälen und in den Badezimmern der Hotels.

**Konzerte** Do, 28. April, Basel, Stadtcasino; Fr, 29. April, Genf. **CD** The romantic violinist, Hommage an Joachim, DG 2011.

### Zettel

von Andrea Trueb



## Würmer und Walsex im Kopf

■ Hirnzellenmässig bin ich theoretisch gut aufgestellt. Abgesehen von einer kurzen Luftabstinenz bei der Geburt habe ich dem Speicher keinerlei übermässige Schäden zugefügt. Und trotzdem kann ich mir gewisse Dinge ums Verwürgen nicht merken. Hauptstädte zum Beispiel, plus Seen, Flüsse und Pässe, bleiben einfach nicht hängen. Dasselbe gilt für die Hintergründe des Palästina-Konflikts und des Kosovo-Kriegs sowie für den Namen dieses einen Nachbarn.

Nachdem Gedächtnisspiele wie «Memory» und «ich packe meinen Rucksack» zu keiner Verbesserung geführt haben, bin ich nun daran, Unwichtiges aus meinem Gehirn zu schmeissen, mit dem Ziel, Platz zu schaffen. Dass mein Kindergartenkamerad Roman immer unter den Tisch kroch und partout nicht mehr hervorkommen wollte, muss ich zum Beispiel nicht mehr wissen. Ausgemistet werden kann auch das Wissen darum, dass Wellensittiche ihre Augen von unten nach oben schliessen. Und dass es eklige kleine Würmer gibt, die in Schnecken kriechen und deren Hirn fressen, bis diese so blöde werden, dass sie in der Sonne stehen bleiben, vertrocknen und von Vögeln gefressen werden, wird mich in den nächsten Jahren voraussichtlich nicht wesentlich voranbringen. Da wären noch die Chinesen, die kleine Katzen in Glasvasen sperren und sie dann im Wohnzimmer ausstellen sowie die schwulen Wale, die ihr Atemloch zweckentfremden.

Indem ich diese Dinge nun aufgeschrieben habe, so stelle ich mir vor, können sich meine Hirnzellen getrost von ihnen lösen. Falls sich der unerwünschte Unsinn nun bei Ihnen liebe Leserin und lieber Leser eingenistet haben sollte, tut mir das aufrichtig leid.

andrea.trueb@azmedien.ch

### Nachrichten

**Kino Marc Forster dreht Zombiefilm mit Brad Pitt**  
Brad Pitt wird ab Juni unter der Regie von Bond-Regisseur Marc Forster den Zombiefilm «World War Z» drehen, berichtet «The Hollywood Reporter». In «World War Z» nach einem Roman von Max Brooks wird Pitt einen Forscher mimen, der die Überlebenden nach einem Zombieangriff interviewt. (SDA)

**Festival Aronofsky wird in Venedig Jury-Präsident**  
Der US-Regisseur, Produzent und Drehbuchautor Darren Aronofsky leitet in diesem Jahr die Jury des Internationalen Filmfestivals von Venedig. Aronofskys Psychothriller «Black Swan» hatte im vergangenen Jahr das Filmfestival der Lagunenstadt eröffnet. (SDA)

## Das Format wieder wie einst – inklusive Bleistift

**Pestalozzi-Kalender** Der neue ist wie der alte: Seit gestern ist der Kalender 2011/12 erhältlich.

«Pestalozzi-Kalender» – das Stichwort reicht, um Bilder wachzurufen. Denn Generationen haben seit 1908 darin gelesen und Dinge notiert, Bastelanleitungen umgesetzt oder am Zeichenwettbewerb teilgenommen. Bis vor 20 Jahren das alte Konzept über Bord geworfen wurde. Mit einem Comic-Flair wurde versucht, neue Leser zu gewinnen.

Mit der Ausgabe 2011 dieses beliebten Schülerkalenders ist das

Team um Herausgeber Charles Linsmayer nun wieder seinen Anfängen zurückgekehrt. Das heisst: ursprüngliches Format mit angestecktem Bleistift, leinengebunden mit Aufdruck, gelayoutet und getextet – das allerdings ist völlig neu! – von einer ganz jungen Redaktion.

### Das Wissen der Bundesrätin

Was sie ihrer Jungleserschaft ein Jahr lang mit auf den Weg gibt? Wissenswertes über die Concorde oder Friedrich Glauser zum Beispiel oder über die fünf Weltreligionen, römische Zahlen bis hin zum Morse-Alpha-



Das unverwechselbare Layout. HO

bet. Tipps und Tricks lockern diesen Info-Teil auf. Kinder lernen Zauberticks oder ein Gesicht zu zeichnen und können – hier wurde Altes neu

aufgelegt! – wieder an einem Zeichenwettbewerb teilnehmen.

Menschliches verraten die «Sieben Fragen an...» Seit gestern wissen wir: Dass Bundesrätin Simonetta Sommaruga als Kind 3 Franken Sackgeld erhielt, ob ihr regieren Spass macht (nicht unbedingt, aber es kann beflügeln) oder ob Frauen die besseren Politiker sind – aber auch: Dass sie als Kind fast nichts über den Bundesrat wusste. «Ich wusste im katholischen Freiamt (AG) mehr über den Papst.» (GU.)

Pestalozzi-Schüleragenda 2011/12. Stämpfli, Bern 2011. 320 S., Fr. 15.80.